



**Nominationsversammlung SP Stadt Zürich  
Dienstag, 15. September 2009,  
Kirchgemeindehaus Schwamendingen**

**Begrüssungsrede Stadtpräsidentin Corine Mauch**

Liebe Genossinnen, liebe Genossen

Vor 10 Monaten bin ich das letzte Mal an der DV vor euch gestanden – beim Einstieg in den Wahlkampf. Und jetzt stehen wir faktisch schon wieder gemeinsam im Wahlkampf.

Genossinnen und Genossen, wir sind gefordert!

Wir haben schon damals über die Krise gesprochen, sprechen müssen. In der Zwischenzeit ist einiges passiert.

Die wirtschaftlichen Prognosen für die kommenden Monate und das Jahr 2010 sind nicht besonders ermutigend.

- Die Schweizer Exportindustrie erlebt - obwohl sie technologisch und kostenmässig hoch kompetitiv ist - einen Einbruch wie in den 30er Jahren. Als Folge davon ist der Werkplatz Schweiz in einer sehr schwierigen Lage.
- Der Finanzplatz, der Zürich besonders betrifft, ist ebenfalls in einer äusserst heiklen Phase. Dass die Schwierigkeiten der Finanzbranche hausgemacht sind, ist für die entlassenen Bankmitarbeiterinnen und Mitarbeiter kein Trost; nur die wenigsten von ihnen trifft eine persönliche Schuld. Und da gehört aber auch die Klammerbemerkung dazu, dass jene, die am Destaster Schuld sind, gerichtlich belangt werden müssen.

Es gibt aber auch Positives zu vermelden. Die Schweizer Binnenwirtschaft leidet im Vergleich zu anderen Ländern weniger unter der Nachfrageschwäche; bei uns wird immer noch auf hohem Niveau konsumiert. In der Schweiz und in Zürich sind viele – aber nicht alle – Löhne gut und die Gewerkschaften haben für 2009 gute Lohnabschlüsse machen können.

Auch in Zürich ist die Krise angekommen aber, Genossinnen und Genossen, sie ist sehr unterschiedlich angekommen.

- Der Detailhandel läuft in Zürich über das Ganze gesehen noch immer recht gut.
- Die Tourismusbranche, die sich in den letzten Jahren in Zürich stark entwickelt hat und für wenig qualifizierte Arbeitskräfte Jobs bietet, isst hartes Brot.
- Im Finanzsektor sind die für Zürich wichtigen Institute noch nicht alle in wieder auf Erfolgskurs. Aber die Anzeichen, dass die Finanz- und Versicherungsbranche sich erholt, sind deutlicher und häufiger als vor einem halben Jahr. Die hat die CS Tritt gefasst und die UBS ist nicht mehr im freien Fall. Die Zürich Versicherung ist gut unterwegs, die Swiss Re hat die Weichen Richtung Erfolg gestellt. Swisslife macht wieder Gewinn, wird aber – und das ist die Schattenseite – rund 500 Leute auf dem Platz Zürich entlassen.

- Die Arbeitslosigkeit in Zürich steigt, aber sie liegt nicht mehr wie in früheren Krisen deutlich über dem Schweizer Mittelwert. Im Gesundheitswesen und in der Bildung gibt es noch immer offene Stellen.
- Die Bauwirtschaft ist gut im Schwung und wird es wohl auch bleiben. Erstens stützen Konjunkturpakete traditionell die Bauindustrie; das Investitionsniveau der öffentlichen Haushalte bleibt hoch. Zweitens wächst mit dem ökologischen Umbau bauseitig eine neue Nachfrage.
- Die beiden grossen Zeitungsverlage schreiben rote Zahlen und entlassen Leute. Das ist für die Betroffenen hart und leider werden die Zeitungen dadurch auch nicht besser.

Wir wissen nicht mit Sicherheit, wie die weitere Entwicklung verlaufen wird. Aber als Stadtpräsidentin gehört es zu meinen Aufgaben, mich zusammen mit dem Stadtrat auch auf die schlechte Variante vorzubereiten. Liebe Genossinnen und Genossen, ich bin als Stadtpräsidentin zusammen mit dem Stadtrat gefordert, auf die sich stellenden Herausforderungen Antworten zu finden. Dasselbe gilt auch für unsere Partei.

Moritz Leuenberger hat im Zusammenhang mit dem Service bei der der Fluggesellschaft Swiss einen treffenden Spruch gelandet: «Vorne Champagner, hinten Durst.» Im Flugzeug mag das ja noch angehen, aber so ein Modell ist für mich als Sozialdemokratin nicht gesellschaftsfähig. Soziale Gerechtigkeit und der soziale Ausgleich ist für uns ein Muss. Es darf nicht passieren, dass die einen prassen und gleichzeitig im grossen Stil Leute entlassen werden. Es widerspricht unserer Gerechtigkeitsvorstellung, wenn oben Steuererleichterungen gewährt werden und gleichzeitig den Sozialversicherungen den Geldhahn zuge dreht werden.

Wir kennen die Entwicklung aus den beiden letzten Rezessionen: Die Arbeitslosigkeit steigt zuerst und fällt in der nachfolgenden Hochkonjunktur nicht auf das Ausgangsniveau zurück. Der Sockel der Arbeitslosigkeit und damit auch die Zahl der Sozialhilfeempfängerinnen und Empfänger werden von Rezession zu Rezession jeweils etwas grösser. Unser Job wird sein, diese Erhöhung so klein zu halten wie nur irgendwie möglich.

Die letzten Jahre waren für die Stadt Zürich und auch für den Stadtrat sehr erfolgreiche Jahre. Die Stadt ist gut in Schuss, wir haben investiert und Reserven anlegen können, die wir nun zur Bekämpfung der Rezession einsetzen können. Wir können auch die zusätzlichen sozialen Kosten zwei bis drei Jahre ohne neue Schulden tragen.

Die Stadt Zürich investiert pro Jahr bis zu einer Milliarde pro Jahr in die Infrastruktur. Die Investitionen dürfen wir nicht bremsen. Erstens wirkt das krisenverschärfend, zweitens braucht das Gewerbe die Aufträge und drittens haben wir nach der Rezession der 90er Jahre erlebt, wie teuer aufgeschobene Investitionen zu stehen kommen.

Als Stadtpräsidentin bin ich Mitglied der Finanzdelegation. Es ist mir bewusst, dass auch wenn die Konjunktur wieder anzieht, es zwei bis drei Jahre brauchen wird, bis die Firmen-Steuern wieder fliessen wie wir es von früher kennen. Die Banken, die Milliardenverluste erlitten haben, werden diese mit den kommenden Gewinnen steuerlich verrechnen. Auch bei gutem bis sehr gutem Geschäftsgang werden die Grossbanken noch einige Jahre stark reduziert Steuern zahlen. Wir wissen zwar nicht, wie die weitere Entwicklung genau verlaufen wird, aber schnelle Besserung ist sicher nicht in Sicht.

Als Stadtpräsidentin ist es meine Aufgabe, mich zusammen mit dem Stadtrat auch auf die schlechteste Variante vorbereitet zu sein. Zusammen mit dem Stadtrat arbeite ich deshalb ein Strategiepapier, in welchem wir die Folgen der Krise für Zürich beleuchten und die Massnahmen der Stadt dagegen beleuchten und darlegen.

Als Stadtpräsidentin bin ich - sehr gerne - für die Kultur zuständig. In finanziell schwierigen Zeiten ist die Kulturförderung ein hartes Pflaster. Sponsoren springen nicht nur beim Theaterspektakel ab. Kultur gilt für viele als verzichtbarer Luxus, aktuelle und kritische Kunst erst recht. Die Zürcher Stimmberechtigten haben aber bei der Dada-Abstimmung bewiesen, dass sie Kulturvielfalt schätzen und ihnen die kulturelle Vielfalt auch etwas wert ist. Für die Kultur – die Nischenkultur und die etablierte gleichermaßen – kämpft die SP immer zuvorderst, und zwar erfolgreich.

Es freut mich, dass es im Stadtrat gelungen ist, mit dem Update des Kulturleitbildes ein klares Bekenntnis zur Kulturstadt Zürich und der Sicherung des Zürcher Kulturlebens auch in schwierigen Zeiten abzulegen.

Die Stadt Zürich ist für gut aufgestellt. Auch weil sie einen Stadtrat hatte, der anpackt und nicht herum laviert und lamentiert. Und weil wir einen Gemeinderat haben, der zu Entscheiden fähig ist und die allermeisten Projekte des Stadtrates mitgetragen hat.

Der Stadtrat ist auch am Ende der Legislatur keine „lame duck“. Trotzdem gilt, dass 2010 die Arbeit im Stadtrat anders sein wird als jetzt. Wenn drei sehr erfahrene und gute Stadträtinnen und Stadträte aufhören und drei neue kommen werden, dann ist das eine Zäsur. Es spielt eine Rolle, liebe Genossinnen und Genossen, wer die drei Neuen sind. Die Partei hat da einen Job zu machen!

Genossinnen und Genossen, ich habe im harten und langen Wahlkampf vor einem halben Jahr immer auf die Unterstützung der Partei und auf eure Unterstützung zählen können. Dafür danke ich Euch. Mit diesem Elan aus dem letzten Wahlkampf müssen wir nun in den neuen Wahlkampf tragen. Er wird nicht einfacher werden. Martin und ich treten sicher mit intakten Chancen an - aber gewählt sind wir noch nicht. Bobby Neukomm und Esther Maurer werden wir nur mit Genossinnen und Genossen ersetzen können, wenn wir mit Volldampf antreten und wenn wir hart und gut arbeiten. Es gibt keine Wahlsiege im Schlafwagen oder auf dem „Ofenbänkli“.

Im Stadtrat und im Gemeinderat spielt die SP die zentrale Rolle. Zürich ist es mit einer starken SP immer gut gegangen. Manchmal tun wir uns mit dieser Regierungsverantwortung aber auch schwer. Einige Genossen und Genossinnen sehnen sich hin und wieder auch nach mehr Grundsätzlichkeit, nach mehr Utopie und dem grossen Wurf. Diesen Wunsch kann ich nachfühlen. Aber: Die politische Alltagsarbeit muss trotzdem gemacht werden.

Gute Ideen sind heute wichtig und neue Personen kommen 2010 zum Zug. Gute Ideen, die von jungen Genossinnen und von erfahrenen Genossen gemeinsam lanciert und mit Ernsthaftigkeit, mit Energie und mit Ausdauer durchgesetzt werden, sind im Wahlkampf zentral. Wir haben als Partei, da bin ich sicher, bei den kommenden Wahlen intakte Chancen. Wenn wir zeigen, dass wir Verantwortung übernehmen, wenn wir bereit sind, neue Ideen durchzudenken und wenn wir glaubwürdig machen, dass Solidarität für uns nicht einfach ein abgedroschene Floskel ist.

Vor uns steht ein anstrengendes halbes Jahr. Wenn wir am 7. März 2010 gewinnen, dann geht es aber erst richtig los. Unsere neuen Stadtratskandidaten und Kandidatinnen und Martin Waser und mich erwartet ein knochenharter Job. Stadtrat oder Stadtpräsidentin zu sein, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, gerade in einer wirtschaftlich so schwierigen Zeit.

Liebe Genossinnen, liebe Genossen, ich freue mich auf den Wahlkampf mit Euch zusammen. Ich will gewinnen und ich will mit der SP zusammen gewinnen. Mit der SP ist die Stadt Zürich immer gut gefahren. Das soll so bleiben!

*(Es gilt das gesprochene Wort.)*